

KRAFTQUELLE NO°41

Komm mal runter

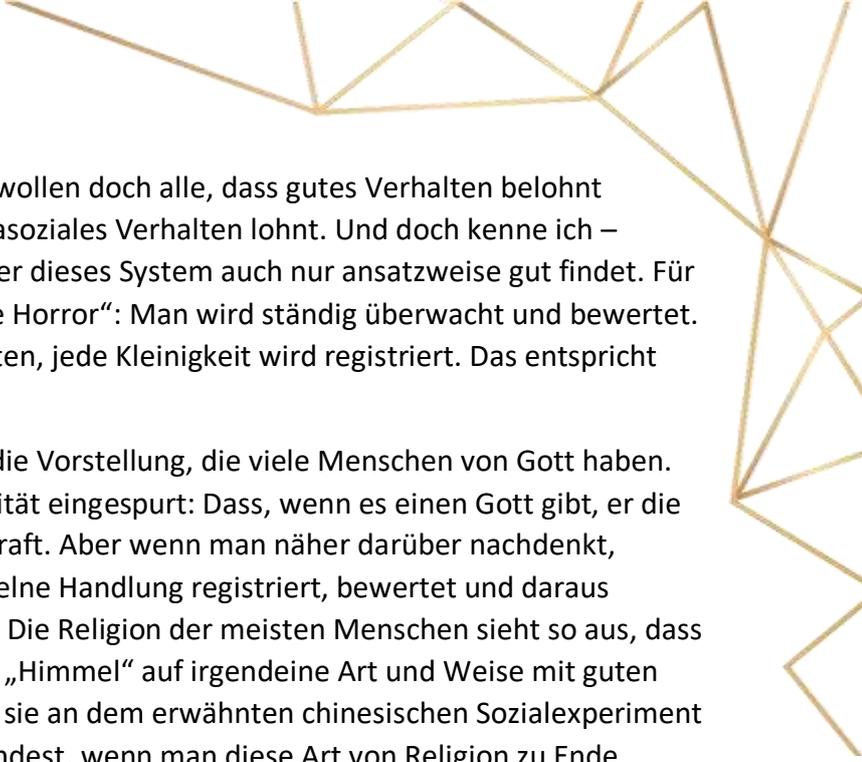
Liebe Leserin, lieber Leser,
Diese Predigt ist im Rahmen der Kampagne 24x Weihnachten neu erleben von Klaus Douglass entstanden. Am Sonntagabend ab 20.15 Uhr wird auf Bibel TV und Youtube die große Weihnachten-neu-erleben-Show ausgestrahlt.

Am kommenden Wochenende ist schon Weihnachten. An Heilig Abend finden die Gottesdienste draußen statt, bitte Sitzgelegenheit mitbringen. Am 1. Weihnachtstag feiern wir in der Kirche. Es müssen keine Zertifikate vorgelegt werden. Die Predigten zu beiden Gottesdiensten werden vor Ort ausgelegt. Dafür werden keine Kraftquellen in die Häuser verteilt. Bis Anfang Januar ist Kraftquellen-Pause.

Liebe Grüße und einen gesegneten 4. Advent, Ann-Kathrin Averbek, Pastorin



Seit einigen Jahren läuft in China ein Versuch, Menschen nach einem sozialen Bewertungssystem zu erfassen. Die Idee dahinter ist ganz simpel: Wer sich gut verhält, wird belohnt. Wer hingegen der Gemeinschaft schadet, wird bestraft. Das Ganze kann man sich wie ein großes Punktesystem vorstellen. Alle bekommen zu Beginn 1000 Punkte. Und dann geht es los: Wer sich sozial engagiert, sich um bedürftige Menschen kümmert oder Geld spendet, bekommt Bonuspunkte. Wer aber Bestechungsgelder annimmt, Steuern hinterzieht, zu viel Alkohol kauft oder gar straffällig wird, bekommt Punktabzüge. Menschen, die eine hohe Punktzahl erreichen, kommen schneller an Wohnungen, Autos, Studienplätze, Reisetickets und ähnliches. Menschen mit niedriger Punktzahl hingegen müssen Nachteile in Kauf nehmen. Auf diese Weise sollen Korruption, Kriminalität oder ganz allgemein unsoziales Verhalten eingeschränkt werden. Bzw. positives, der Gemeinschaft dienliches Verhalten soll gefördert werden.



Das klingt ja erst mal ganz logisch. Wir wollen doch alle, dass gutes Verhalten belohnt wird. Und niemand möchte, dass sich asoziales Verhalten lohnt. Und doch kenne ich – zumindest hierzulande – niemanden, der dieses System auch nur ansatzweise gut findet. Für viele ist diese Vorstellung „der absolute Horror“: Man wird ständig überwacht und bewertet. Man muss sich absolut konform verhalten, jede Kleinigkeit wird registriert. Das entspricht nicht unserem Wertesystem, oder?

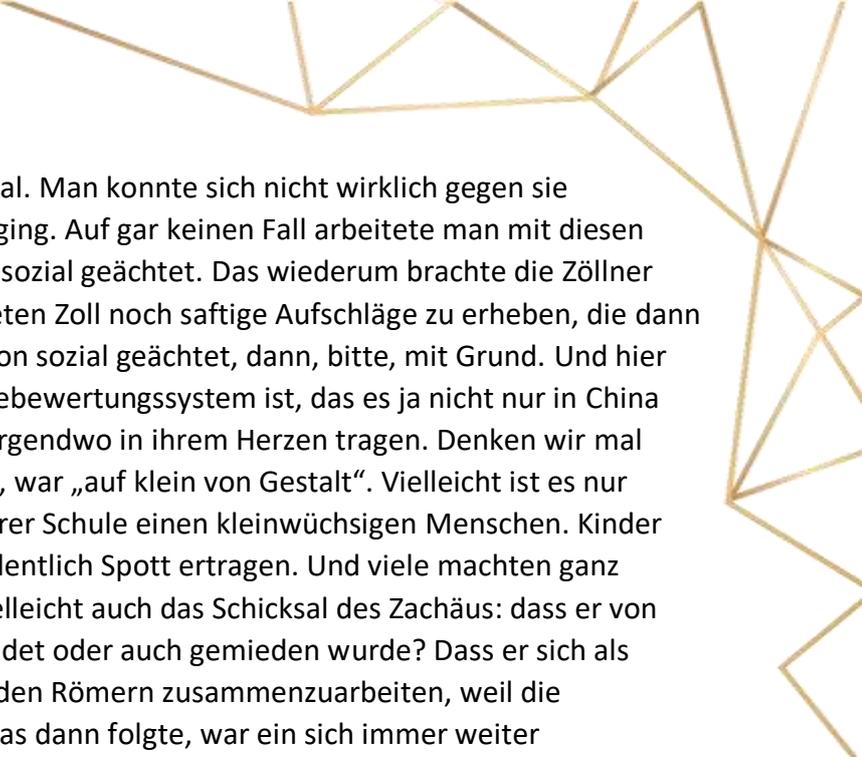
Interessanterweise ist aber genau das die Vorstellung, die viele Menschen von Gott haben. Irgendwie ist das tief in unsere Religiosität eingespart: Dass, wenn es einen Gott gibt, er die Guten belohnt und die Schlechten bestraft. Aber wenn man näher darüber nachdenkt, bedeutet das doch, dass Gott jede einzelne Handlung registriert, bewertet und daraus entsprechende Konsequenzen ableitet. Die Religion der meisten Menschen sieht so aus, dass sie davon ausgehen, dass man sich den „Himmel“ auf irgendeine Art und Weise mit guten Taten verdienen muss. Genau das, was sie an dem erwähnten chinesischen Sozialexperiment ablehnen, erwarten sie von Gott. Zumindest, wenn man diese Art von Religion zu Ende denkt. Religion, ganz gleich, ob sie christlich, muslimisch, hinduistisch oder wie auch immer daherkommt, basiert bei der weit überwiegenden Mehrzahl der Menschen auf solch einer Art Punktesystem. Als ginge es um eine Leiter, die man immer weiter nach oben klettern muss, um schließlich an die Himmelstür zu gelangen.

Doch jetzt kommt's: Was wir an Weihnachten feiern, ist im Grunde das Ende dieser Art von Religion. Weihnachten heißt: Es ist nicht mehr nötig, eine imaginäre Leiter zum Himmel hinaufzuklettern. Sondern, um im Bild zu bleiben: Gott selbst kommt die Leiter heruntergestiegen und wird ein Mensch unter Menschen. Weihnachten ist das Fest, dass Gott nicht nur für eine moralische oder religiöse Elite da sein will, also für Menschen, die mindestens 2000 Punkte auf ihrem Konto haben. Nein, man kann durch Jesus mit Gott in Berührung kommen, selbst wenn man einen sehr niedrigen Punktestand hat. Und – das ist die Kehrseite dieses Gedankens – man kann ihn auch mit einer sehr hohen Punktzahl verpassen. Ich weiß, das klingt verstörend, aber das Neue Testament ist voll von diesen Geschichten. Mit niemandem ist Jesus so stark aneinandergeraten wie mit Menschen, die in ihrem Sozialranking eine erstaunlich hohe „Punktzahl“ hatten.

Weihnachten stellt alle üblichen Beurteilungssysteme auf den Kopf. Im Christentum geht es nicht darum, dass Menschen sich zum Göttlichen aufschwingen, sondern es geht um einen „heruntergekommenen Gott“, der mit uns Gemeinschaft haben will, ganz gleich, wie viele Punkte wir auf unserem Konto haben. Dazu auch heute wieder eine Geschichte. Sie steht im 19. Kapitel des Lukasevangeliums.

¹ Und er (Jesus) ging nach Jericho hinein und zog hindurch. ² Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich. ³ Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt.

Zachäus war ein Mann, der in einem sozialen Bewertungssystem einen ziemlich niedrigen Punktestand gehabt hätte. Zöllner zu sein ist heute ein ehrenwerter Beruf. Zur Zeit Jesu jedoch galten Zöllner als Abschaum. Das fängt damit an, dass sie mit den Römern zusammenarbeiteten. Die Römer waren die bei allen verhasste



Besatzungsmacht: gewalttätig und brutal. Man konnte sich nicht wirklich gegen sie wehren, aber man mied sie, wo es nur ging. Auf gar keinen Fall arbeitete man mit diesen Leuten zusammen. Wer das tat, wurde sozial geächtet. Das wiederum brachte die Zöllner dazu, zusätzlich zum von Rom verordneten Zoll noch saftige Aufschläge zu erheben, die dann in die eigene Tasche flossen. Wenn schon sozial geächtet, dann, bitte, mit Grund. Und hier sehen wir, wie fragwürdig so ein Punktbewertungssystem ist, das es ja nicht nur in China gibt, sondern das die meisten von uns irgendwo in ihrem Herzen tragen. Denken wir mal darüber nach: Zachäus, so heißt es hier, war „auf klein von Gestalt“. Vielleicht ist es nur eine Fantasie, aber wir hatten auf unserer Schule einen kleinwüchsigen Menschen. Kinder sind oft grausam. Der Junge musste ordentlich Spott ertragen. Und viele machten ganz einfach einen Bogen um ihn. War es vielleicht auch das Schicksal des Zachäus: dass er von früh auf gehänselt, verspottet, bemitleidet oder auch gemieden wurde? Dass er sich als Außenseiter schon früh entschied, mit den Römern zusammenzuarbeiten, weil die händeringend nach Leuten suchten? Was dann folgte, war ein sich immer weiter verstärkender Kreislauf von Abgrenzung und Ausgrenzung. Zachäus arbeitete mit den Römern zusammen, also wurde er gemieden. Er wurde gemieden, also rächte er sich und erhöhte die Zollgebühren. Das wiederum führte dazu, dass man ihn erst recht hasste. Und als Jesus, der berühmte Rabbi, in die Stadt kam, machten sich die Leute ein Vergnügen daraus, den kleinwüchsigen Zachäus nicht nach vorne zu lassen. Der sollte Jesus nicht zu sehen bekommen: „Kinder bitte nach vorne, Erwachsene in die zweite bis zehnte Reihe, und du Zachäus, bitte ganz nach hinten!“

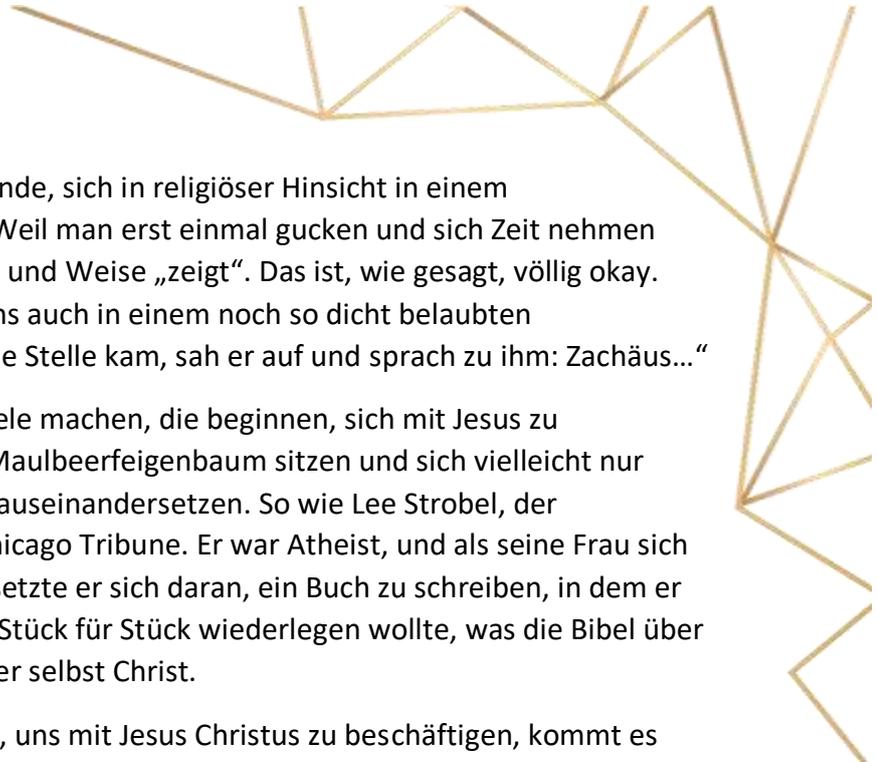
⁴ Und er (Zachäus) lief (der Menge) voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen.

Zachäus hat schon sehr früh in seinem Leben Überlebensstrategien entwickelt. Die Leute lassen ihn nicht durch? Also läuft er den Weg weiter nach vorne, wo die große Menge noch nicht ist. Und weil er weiß, dass, wenn die Leute da sind, sie ihn wieder nach hinten schubsen werden, klettert er schnell auf einen Maulbeerfeigenbaum. Es heißt hier: Er wollte ihn – Jesus – sehen. Das ist spannend: Dass gerade er, ein Mensch, der in den Augen der anderen einen sehr niedrigen „Punktstand“ hat, Jesus sehen will. Ich glaube nicht, dass das nur simple Neugier war. Wenn es nur um einen rosa Elefanten gegangen wäre, der durch die Stadt geführt wird, wäre Zachäus vielleicht auch neugierig gewesen, aber er hätte nicht in Kauf genommen, sich derart lächerlich zu machen. Zachäus aber „begehrt, Jesus zu sehen.“ In dem Wort „begehren“ steckt so viel mehr drin als Neugier. Es ist die nackte, pure Sehnsucht, die Zachäus auf den Maulbeerfeigenbaum steigen lässt.

⁵ Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren. ⁶ Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden.

Maulbeerfeigenbäume sind nicht nur hoch, sondern auch dicht belaubt. Damit schlägt Zachäus zwei Fliegen mit einer Klappe: Zum einen kann er, wenn er einen geeigneten Ast findet, Jesus gut sehen. Zum andern kann er sich gut darin verstecken.

Sehen, aber sich nicht sehen lassen, das ist auch ein verbreitetes religiöses Konzept. Erst mal „nur gucken, nicht anfassen“. Ich glaube, dass das auch völlig



okay ist. Es gibt im Leben vielerlei Gründe, sich in religiöser Hinsicht in einem Maulbeerfeigenbaum zu verstecken. Weil man erst einmal gucken und sich Zeit nehmen will, bevor man sich in irgendeiner Art und Weise „zeigt“. Das ist, wie gesagt, völlig okay. Nun müssen wir wissen: Jesus sieht uns auch in einem noch so dicht belaubten Maulbeerfeigenbaum. „Als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus...“

Das ist eine Schlüsselerfahrung, die viele machen, die beginnen, sich mit Jesus zu beschäftigen. Die irgendwo in ihrem Maulbeerfeigenbaum sitzen und sich vielleicht nur ganz intellektuell mit der Person Jesu auseinandersetzen. So wie Lee Strobel, der preisgekrönte Gerichtsreporter der Chicago Tribune. Er war Atheist, und als seine Frau sich dem christlichen Glauben zuwandte, setzte er sich daran, ein Buch zu schreiben, in dem er mit all seiner journalistischen Finesse Stück für Stück widerlegen wollte, was die Bibel über Jesus Christus sagt. Und dabei wurde er selbst Christ.

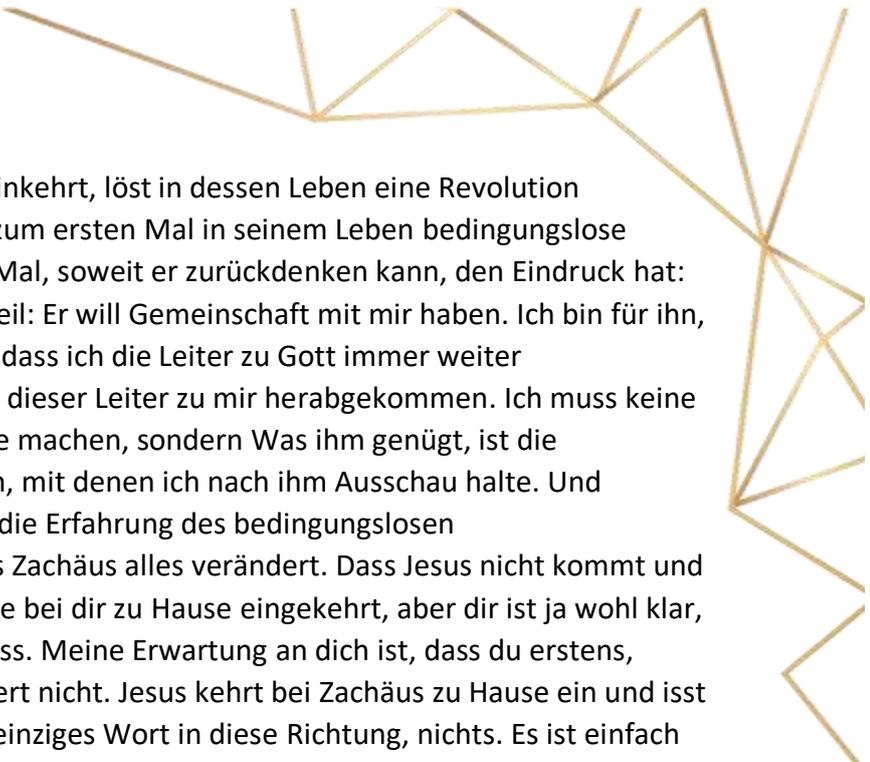
In dem Moment, in dem wir beginnen, uns mit Jesus Christus zu beschäftigen, kommt es früher oder später zu dem Punkt, an dem wir spüren: Er sieht uns und spricht uns an. „Zachäus“, sagt Jesus. Er nennt ihn bei seinem Namen. Im Christentum geht es nicht darum, wo wir auf der Leiter stehen, wie wir beim allgemeinen Punktebewertungssystem abgeschnitten haben. Es geht darum, dass Jesus Christus uns anschaut und beim Namen nennt und ein Gespräch mit uns beginnt.

Das erlebt hier Zachäus. „Steig eilend herunter“, sagt Jesus. „Denn ich muss heute in deinem Haus einkehren.“ Ich muss. Wo sich die Augen eines Menschen derart sehnsüchtig an ihn heften, wo ein menschliches Herz mit einem derart brennenden Verlangen nach ihm Ausschau hält, da muss Jesus bei ihm einkehren. Egal, wie hoch sein Ranking und sein religiöser Punktestand auch sein mögen. Und damit sind wir mitten im Geheimnis von Weihnachten. Jesus musste auf diese Welt kommen, musste unter uns Wohnung nehmen, weil es in dieser Welt trotz aller Dunkelheit und trotz allem, was im Argen liegt, immer noch (oder vielleicht gerade deswegen) jede Menge Sehnsucht und ein brennendes Verlangen nach ihm gibt. Nach einem „Heiland“, wie es die Weihnachtsgeschichte nennt. Nach einem „Messias“, wie es die Juden nennen. Die Titel sind austauschbar, die Sehnsucht dahinter ist die gleiche: dass da einer kommt und unser Dunkel hell macht.

⁷ Da sie das sahen, murten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt.

In einem alten Weihnachtsgebet heißt es: „Als die Nacht am dunkelsten war, bist du, Gott, vom Himmel herabgestiegen und hast Wohnung genommen als Mensch unter Menschen.“ Das ist die Botschaft von Weihnachten: Du musst nicht die Leiter immer weiter hinaufklettern, sondern Gott ist in Jesus Christus vom Himmel herabgestiegen. Das ist eine gute Nachricht für Menschen wie Zachäus. Freilich ist diese Nachricht auch ziemlich verstörend für all jene, die sich sehr viel weiter oben auf der Leiter wähnen. Man muss sich das mal bildlich vorstellen: Sie klettern ihre Leiter immer weiter hinauf, während direkt nebenan Jesus Christus immer weiter die Sprossen hinabklettert, um dort nach Menschen zu suchen, die voll Sehnsucht nach einem „Heiland“ suchen. Menschen wie Zachäus.

⁸ Zachäus aber trat herzu und sprach zu dem Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück.



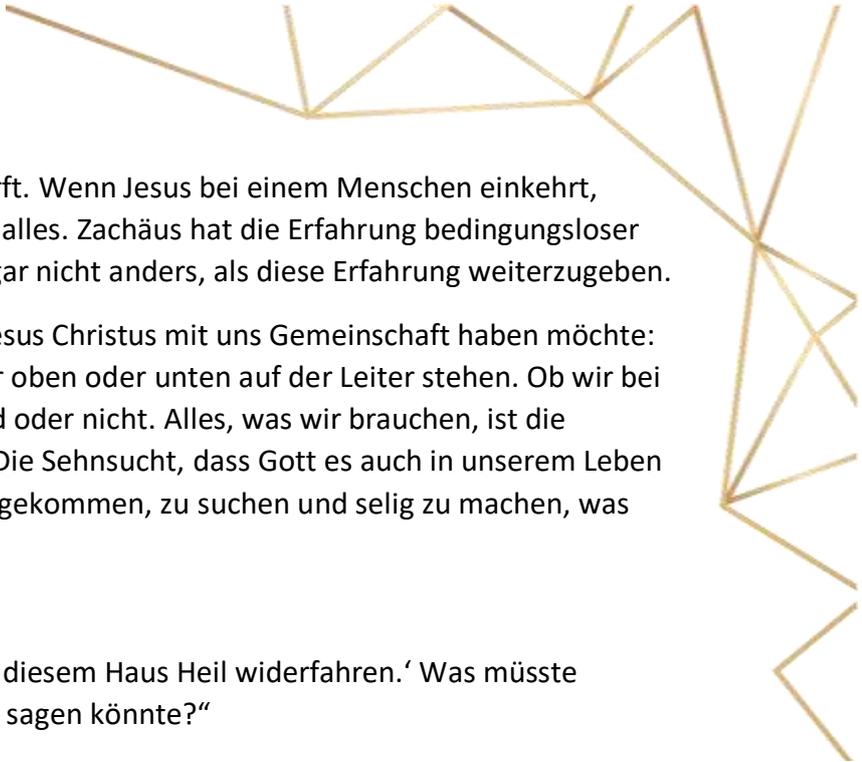
Die Tatsache, dass Jesus bei Zachäus einkehrt, löst in dessen Leben eine Revolution aus. Vielleicht liegt das daran, dass er zum ersten Mal in seinem Leben bedingungslose Annahme erfährt. Dass er zum ersten Mal, soweit er zurückdenken kann, den Eindruck hat: Jesus stößt mich nicht weg, im Gegenteil: Er will Gemeinschaft mit mir haben. Ich bin für ihn, so wie ich bin, okay. Er erwartet nicht, dass ich die Leiter zu Gott immer weiter hinaufklettere, sondern er ist auf eben dieser Leiter zu mir herabgekommen. Ich muss keine religiösen oder moralischen Klimmzüge machen, sondern Was ihm genügt, ist die Sehnsucht, sind die brennenden Augen, mit denen ich nach ihm Ausschau halte. Und interessanterweise ist es genau dies – die Erfahrung des bedingungslosen Angenommenseins –, die im Leben des Zachäus alles verändert. Dass Jesus nicht kommt und sagt: „Lieber Zachäus, nun bin ich heute bei dir zu Hause eingekehrt, aber dir ist ja wohl klar, was sich von heute an alles ändern muss. Meine Erwartung an dich ist, dass du erstens, zweitens, drittens ...“ – Eben das passiert nicht. Jesus kehrt bei Zachäus zu Hause ein und isst und trinkt mit ihm und es erfolgt kein einziges Wort in diese Richtung, nichts. Es ist einfach nur Liebe, die Zachäus erfährt. Liebe heißt: „Ich will mit dir zusammen sein.“ Und bedingungslose Liebe heißt: „Ich will mit dir zusammen sein, ohne dass du dazu irgendetwas tun musst. Außer, dass du mich an deinen Tisch einlädst.“ Als Zachäus diese Erfahrung macht, ändert sich interessanterweise alles in seinem Leben.

Ich nenne das das „Paradox der Veränderung“. Eine echte, tiefgreifende, an die Wurzel unseres Herzens heranreichende Lebensveränderung passiert nicht durch Gebote, nicht durch Befehle und Aufforderungen und schon gar nicht durch Nörgelei oder Drohungen. Auf diesem Wege können wir immer nur äußere Veränderungen bei einem Menschen hervorrufen. Echte, tiefgreifende Veränderungen in meinem Leben geschehen nur dort, wo ich mich ganz und gar angenommen fühle. Wo ich merke: Der oder die andere möchte mit mir zusammen sein, so wie ich bin. Das ist das Paradox der Veränderung: Ich verändere mich nur dort, wo ich mich bedingungslos geliebt fühle. Ich verändere mich nur dort, wo ich mich nicht ändern muss. Zachäus hat Zeit seines Lebens den Eindruck gehabt, er müsse eigentlich ein anderer sein, um okay zu sein: nicht so klein, nicht so römerfreundlich, nicht so betrügerisch usw. Sondern Jesus will mit Zachäus zusammen sein – Punkt.

Durch diese Erfahrung bedingungsloser Liebe erfährt sein Leben eine völlige Kehrtwendung: Aus dem Menschenverächter wird ein Menschenfreund. Aus dem, der andere betrog, wird einer, der um Verzeihung bittet. Zachäus leistet mehr als Wiedergutmachung, er leistet mehr, als man von ihm verlangen kann. Zachäus tut Dinge, die Jesus mit keinem Wort von ihm gefordert hat. Zachäus ist geradezu maßlos in seinem Bedürfnis, seiner Dankbarkeit und seiner Freude Ausdruck zu verleihen. Seiner Freude darüber, dass er bei dem Sohn Gottes das gefunden hat, was ihm die Menschen Zeit seines Lebens verweigert haben: bedingungslose Annahme und Zuwendung.

⁹ Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist ein Sohn Abrahams. ¹⁰ Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Heute ist diesem Hause Heil widerfahren – nicht nur dem Zachäus. Auch die Menschen um ihn herum profitieren von diesem Geschehen. Erst die Menschen in seinem Nahbereich, dann in sich immer weiter ausbreitenden Kreisen, wie



bei einem Stein, den man ins Wasser wirft. Wenn Jesus bei einem Menschen einkehrt, bleibt das nie folgenlos. Liebe verändert alles. Zachäus hat die Erfahrung bedingungsloser Liebe gemacht, und kann anschließend gar nicht anders, als diese Erfahrung weiterzugeben.

Weihnachten ist das Fest, dass Gott in Jesus Christus mit uns Gemeinschaft haben möchte: sehr persönlich und sehr konkret. Ob wir oben oder unten auf der Leiter stehen. Ob wir bei anderen Menschen hoch angesehen sind oder nicht. Alles, was wir brauchen, ist die Sehnsucht nach Heil in unserem Leben. Die Sehnsucht, dass Gott es auch in unserem Leben hell macht. Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Frage: „Jesus sagt zu Zachäus: ‚Heute ist diesem Haus Heil widerfahren.‘ Was müsste passieren, damit ich das über mein Haus sagen könnte?“

JESUS, DANKE, DASS DU VOM HIMMEL HERABGESTIEGEN BIST.
DANKE, DASS DU GEMEINSCHAFT MIT UNS HABEN MÖCHTEST
UND UNS SO LIEBST, WIE WIR GERADE SIND.
MANCHMAL STEHEN WIR RECHT WEIT OBEN AUF DER LEBENSLEITER.
BEWAHRE UNS IN SOLCHEN MOMENTEN DAVOR,
AUF ANDERE HERABZUSCHAUEN. LASS UNS NICHT STOLZ,
SONDERN DANKBAR SEIN.
UND LASS UNS NICHT SATT UND ZUFRIEDEN WERDEN,
SONDERN HALTE DIE SEHNSUCHT NACH DIR IN UNS WACH.
MANCHMAL HABEN WIR ABER AUCH DEN EINDRUCK,
AUF DER LEITER GANZ UNTEN ZU STEHEN:
TEILS AUS EIGENER SCHULD, TEILS WEIL UNS DIE UMSTÄNDE DAZU GETRIEBEN HABEN.
LASS UNS NICHT RESIGNIEREN UND NICHT ZYNISCH WERDEN.
ÖFFNE UNS DAS GEHEIMNIS VON WEIHNACHTEN,
DASS DU GERADE AUCH FÜR UNS AUF DIESE WELT GEKOMMEN BIST.
DASS DU GERADE AUCH IN UNSER LEBEN EINKEHREN MÖCHTEST
WIE DAMALS IN DAS LEBEN DES ZACHÄUS.
SCHENKE UNS DIE WEIHNACHTLICHE ERFAHRUNG VON BEDINGUNGSLOSER LIEBE,
DENN LIEBE VERÄNDERT ALLES. AMEN

